

**Georgine Ingold**  
**Irene Bisang**  
**Sina Oberhänsli**

13. Mai - 27. Juni 2020

Die Tony Wuethrich Galerie präsentiert drei Schweizer Malerinnen unterschiedlicher Generationen und Dekaden zum ersten Mal gemeinsam in einer Ausstellung. In ihren individuellen Ansätzen und Techniken beschäftigen sich alle drei mit klassischen Themen gegenständlicher Malerei: Landschaft, Genre und Portrait – und dem Phantastisch-Surrealen.

Die Landschaften von **Georgine Ingold (\*1965)** erscheinen beinahe wie ein freudsches „Durcharbeiten“ des Landschaftsthemas – und als „Tochter“ gilt es sich hier an den „Vätern“ abzuarbeiten: etwa an den Bergketten, dem Licht und den Farben von Hodler und Segantini, oder am Duktus von van Gogh. Mit pastosen, fast reliefartigen Pinselstrichen werden schneebedeckte Gebirge, sonnenbeschienene Wolkenformationen, dunkle Waldstriche und weiße Schneewehen modelliert, die teils fast aus dem Bildraum in den realen Raum zu führen scheinen. Die Malerei des späten 19. Jahrhunderts wird aus der Perspektive des späten 20. und frühen 21. Jahrhunderts noch einmal neu betrachtet interpretiert. In den vertrauten Schweizer Landschaften der Serie „Outside Part Two“ (alle 2020) spiegelt sich eine allgemein populäre, romantische, wie auch eine sehr persönliche Sicht. Der Übertitel „Outside“ lässt an plein-air-Malerei denken, oder suggeriert, dass die Künstlerin die Landschaft, die sie malt, zumindest so selbst erlebt hat. Manchmal sind es nur Kondensstreifen am Himmel, die die Zeitgenossenschaft der Motive verraten. Zwei weitere Landschaftsbilder tragen den geheimnisvollen Titel „Zwei Frauen“, eines mit dem Zusatz „Oktober“, das andere „August“. Doch es sind keine Frauen oder Figuren in ihnen zu erkennen. Auffallend ist hier der erhabene Blick – auf die Wolken, in den Sonnenuntergang. Auch so ehemals männlich dominierte Themen wie etwa Bordellszenen eignet sich Ingold ohne Schwierigkeit an („Bordell“, 2019). Mit ihrer Freizügigkeit und ihrem direkt auf den Betrachter gerichteten Blick nehmen es die Huren mit Manets „Olympia“ auf, oder mit den „Damoiselles d’Avignon“. Und im „Beachboy“ (2019) verkehrt sich der ehemals meist männliche Blick des Malers auf das (meist weibliche) Modell.

Die surreal anmutenden Bilderfindungen von **Irene Bisang (\*1981)** sind von einer geheimnisvollen Sinnlichkeit – manchmal auch von absurder Komik. Die in verschiedenen Techniken ausgeführten Ölgemälde auf Leinwand oder Holz zeigen traumartige Szenen voller symbolischer Andeutungen – ein großes, leuchtend weißes Ei ruht in einem Nest aus Knochen, zwischen den gespreizten Beinen eines jungen Mädchens erheben sich luftig Kathedralenfenster, davor betrachten zwei Papageien ein rosafarbenes Ei. Zarte Aquarelle zeigen junge Frauen, Tiere, Pflanzen, manchmal auch nur einzelne Körperteile wie weibliche Brüste, in spannungsvollen Verbindungen. Farbklecke und -schlieren verlaufen sich zu spinnenartigen Gliedmaßen, Fühlern oder wehenden Haaren, aus einer Frisur wachsen Blumen, ein Mädchenkopf erwächst dem Maul eines Löwen. Detailliert ausgearbeitete Motive kontrastieren mit gestisch gemalten, beinahe abstrakten Bereichen, in denen sich die fließende Farbe wie in einem Rorschach-Bild von allein ihren Weg sucht. Mensch und Natur verwachsen sich zu skurrilen Symbiosen, die zugleich unheimlich wie heiter sind. Die kleinformatischen Bilder sind – teils gerahmt, teils ungerahmt – installativ zu einem Cluster arrangiert. So entsteht ein eigenwilliger Kosmos aus Spiritualität, Liebe, christlicher oder Naturreligion, (weiblicher) Sexualität, Fruchtbarkeit, Geburt und Tod, Werden und Vergehen – oft dargestellt mit hintergründigem Humor.

Junge Frauen, dazwischen auch zarte Pflanzen oder Bäume, sind auch Gegenstand der Portraits (alle ohne Titel und von 2020) von **Sina Oberhänsli (\*1994)**. Die kleinen Formate sind ähnlich, meist 29 x 24 cm, sie zeigen Gesicht und Hals vor einem lasierend gemalten, pastellfarbenen Hintergrund. Die meisten Portraitierten blicken den Betrachter / die Betrachterin direkt an, manche sind auch im Profil gezeigt, oder haben die Augen geschlossen. Die Portraits sind von großer Intimität, die Blicke offen und fragend. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich um Freundinnen oder Kolleginnen der Künstlerin handelt. Sie alle entsprechen einem attraktiven, intellektuell und selbstbewusst doch zugleich nachdenklich wirkendem Bild einer neuen Generation von Frauen – in jedem Blick steckt ein Zweifel, eine Ahnung, eine Hoffnung, zeichnet sich aber auch eine gewisse Erschöpfung bereits ab. Trotz der reduzierten, auf Binnenzeichnung beruhenden Darstellung besitzt jedes Portrait eine eigenartig zeitlose Individualität. Sie wirken zugleich zeitgenössisch wie auch klassisch – manche glaubt man von Gemälden oder Fotografien aus einem anderen Jahrhundert zu kennen, ohne jedoch die Quelle genau benennen zu können. Die Technik – Öl auf MDF – verleiht den Figuren einen zusätzlich fragilen, durchscheinenden Charakter. Die Farbe stößt sich leicht von der Oberfläche ab, kann sich nicht ganz mit ihr verbinden, der Effekt einer Erosion entsteht.

*Eva Scharrer, Mai 2020*